

Aids-Hilfe begleitet HIV-Infizierte durchs Leben

Der Verein feiert am Donnerstag sein 25-jähriges Bestehen – Sinkendes Spendenaufkommen bereitet Probleme (Schwäbische Zeitung 02.05.2012)

Ulm/Region / mgo Die Räume der Ulmer Aids-Hilfe in der Furttenbachstraße liegen abseits der Innenstadt, von allen Seiten mehrspurig vom Verkehr umtost, schon seit der Gründung vor 25 Jahren. Eigentlich wollte der Verein damals Räume im Zentrum beziehen, doch das scheiterte am Widerstand der Nachbarn. Aids und HIV in den 80er Jahren: Das war ein Todesurteil für den Großteil der Betroffenen, versetzte aber auch zahlreiche Menschen in Panik. Heute, 25 Jahre später, ist die Immunschwächekrankheit zwar noch immer nicht besiegt, aber für HIV-Infizierte ist dank der Medikamente ein fast normales Leben möglich. Die Arbeit der Aids-Hilfe Ulm/Neu-Ulm/Alb-Donau ist deswegen aber noch lange nicht erledigt, auch wenn die Krankheit nicht mehr so im Fokus des Interesses steht wie zur Zeit der Gründung. „Das Leben mit HIV hat sich sehr gewandelt seit Mitte der 80er“, sagt Sozialarbeiter Bernhard Eberhardt, zuständig für Öffentlichkeits- und Präventionsarbeit. „Die Übertragungswege sind aber die alten geblieben.“ Auch das Wissen über HIV ist noch immer lückenhaft. Eberhardt berichtet von einem Besuch bei einer achten Klasse, die mehrheitlich

der Meinung war, dass HIV sehr leicht zu übertragen ist. Umgekehrt werde das Ansteckungsrisiko beim Geschlechtsverkehr von manchen inzwischen wieder unterschätzt. Eine paradoxe Situation. „Im Alltag kann man ohne Probleme zusammenleben“, betont Eberhardt. Dort ist das Thema HIV längst angekommen. Infizierte nehmen häufig ganz normal am Berufsleben teil. Wenn sie sich aber „outen“, sind die Folgen sehr unterschiedlich. Eberhardts Kollegin Waltraud Schwendele berichtet von einem Fall eines Klienten, der seinen Kollegen im Büro von seiner HIV-Infektion erzählt hatte – und völlig positives Feedback bekommen habe. „Das Betriebsklima hat sich sogar verbessert, die Kollegen sind auch selbst viel offener und fürsorglicher geworden“, sagt Schwendele. „Vielleicht sollten mehr den Mut haben, sich dem Thema zu stellen.“ Doch es gibt eben auch andere Fälle, so wie es Eberhardt in einer Fabrik auf der Ostalb erlebte. Dort sorgte das Bekanntwerden der HIV-Infektion eines Mitarbeiters für gewaltige Unruhe im Betrieb. Manche hätten sogar gefürchtet, vom Kollegen absichtlich angesteckt zu werden – indem er von der selben Cola trinkt. Prävention, Information, Beratung sind drei Säulen, die die Arbeit der Aids-Hilfe seit ihrer Gründung prägen. Sonst hat sich das Aufgabengebiet aber gründlich gewandelt – „von der Sterbebegleitung zur Lebensbegleitung“, wie

Schwendele es schildert. Die Kontakte mit Betroffenen und deren Angehörigen, im vergangenen Jahr waren es 160, seien intensiver geworden. 120 der Betroffenen waren Männer, die meisten mit sexuellen Kontakten zu anderen Männern. Doch laut der in der Betreuung tätigen Sozialarbeiterin Tanja Wöhrle gehörten ebenso Heterosexuelle zu den Betroffenen. Nicht selten stammten diese aus stärker von der Krankheit betroffenen Weltregionen – oder hätten sich dort durch ungeschützten Sexualverkehr angesteckt. „50 Prozent der Neuinfektionen finden außerhalb von Deutschland statt“, so Wöhrle. Und noch immer sterben Menschen an Aids, vor allem, wenn die Krankheit nicht rechtzeitig erkannt wird. Derzeit sind laut Eberhardt auch andere sexuell übertragbare Krankheiten auf dem Vormarsch: Chlamydien, Tripper, sogar die Syphilis. „Ein Kondom bietet auch hier Schutz“, sagt der Präventionsexperte. Die Aufklärung über diese so genannten STI („sexual transmitted diseases“) gehört ebenso zu den Aufgaben der Aids-Hilfe wie Präventionsarbeit in der besonders betroffenen Schwulenszene (durch das „Rainbow-Team“) oder auch die einmal im Monat angebotenen HIV-Schnelltests in den Räumen an der Furttenbachstraße. Die Ulmer Aids-Hilfe, die derzeit von 300 Mitgliedern, 37 ehrenamtlichen und vier hauptamtlichen Mitarbeitern (davon zwei in Teilzeit) getragen

wird, bietet seit 20 Jahren auch ein ambulant betreutes Wohnprojekt für HIV- und Aids-Patienten an, die eben nicht mit beiden Beinen im Leben stehen können. „Wir kümmern uns dort um Menschen, die schon vor ihrer HIV-Infektion Probleme hatten.“ Doch derzeit ist das öffentlich geförderte Wohnprojekt nicht voll belegt, was zusammen mit einem Einbruch um 25 Prozent beim Spendenaufkommen im vergangenen Jahr die Aids-Hilfe zuletzt vor finanzielle Probleme stellte. Ein hauptamtlicher Mitarbeiter musste deswegen entlassen werden, er habe aber einen neuen Job gefunden, wie Vorstandsmitglied Dieter Borst erleichtert berichtet. „Doch uns fehlt diese Stelle. Der Betreuungs- und Beratungsbedarf ist nach wie vor da.“ Die Aids-Hilfe, so Borst, könnte durchaus mehr Unterstützung gebrauchen. Auch im Jubiläumsjahr.

Schwäbische Zeitung
02.05.2012